

Es war keine leichte Aufgabe, unter so traurigen Verhältnissen und bei so drückenden Verpflichtungen den Grund zu einer besseren Zukunft zu legen. Friedrich Wilhelm aber ließ den Muth nicht sinken: im festen Vertrauen auf Gott unternahm er es gerade in jener Zeit tiefster Noth, die Keime einer schöneren Wiebergeburt zu pflanzen und zu beleben. In solcher Absicht richtete er seinen Blick auf einen Mann, dessen Einsicht, Thatkraft und Vaterlands-
liebe schon längst sein Vertrauen erweckt hatten, auf den berühmten Frei-
herrn von Stein.

Heinrich Friedrich Karl von Stein, aus einem alt-adeligen Hause, in Nassau geboren, war in ernst-christlicher Weise erzogen, in den alten und neuen Sprachen, in den Staatswissenschaften und besonders in der Vergeltung durch Hauslehrer und auf der Universität Göttingen wohl unterrichtet worden; dann hatte er nach Sitte des reicheren Adels Dienste am Kaiserhofe, später aber in Preußen genommen, wo er schnell emporstieg. Im Jahre 1804 war er Minister der Finanzen, des Handels und der Gewerbe geworden; aber mit dem damaligen Gange der preussischen Politik nicht einverstanden, machte er dem Könige darüber freimüthige Vorstellungen, und da dieselben unwillig aufgenommen wurden, nahm er seinen Abschied (Anfang 1807). Kaum aber war der Tilsiter Frieden geschlossen, so berief ihn der König von Neuem, schenkte ihm sein Vertrauen, entfernte aus seinem Cabinet die Personen, welche dem neuen Minister nicht geeignet schienen, und übergab ihm die Leitung der ganzen inneren Verwaltung, welche der hochsinnige, für das Vaterland begeisterte und von Haß gegen die Fremdherrschaft entglühte Mann trotz der verzweifeltsten Lage Preußens im Vertrauen auf die Vorsehung und auf die Hülfe gleichgesinnter und würdiger Männer muthig ergriff. Bald schloß sich ihm ein Kreis hochstrebender patriotischer Staatsmänner an, unter welchen wir die Minister von Hardenberg und von Schrödter, die Geheime-
räthe Stägemann, Niebuhr, von Altenstein, von Schön, die Obersten Scharnhorst, von Sneydenau nennen.

Als seine nächste Aufgabe betrachtete Stein die Ueberwindung der augenblicklichen Schwierigkeiten, die Befreiung Preußens von dem fremden Heere und von der drückenden Schuldenlast, als weitere Aufgabe aber Bekämpfung eines sittlichen, religiösen, vaterländischen Geistes in der Nation. Es sollte ihr wieder Muth, Selbstvertrauen, Bereitwilligkeit zu jedem Opfer für Unabhängigkeit und National-
ehre eingeflößt werden, um dann die erste günstige Gelegenheit zum Kampfe für diese Güter zu ergreifen.

Das erste Ziel, für welches kein Opfer gescheut werden durfte, war, wie gesagt, die Räumung des Landes, daher als Vorbedingung die Zahlung der Contribution. Erst mußte man im eigenen Hause wieder Herr zu werden suchen. Um die Mittel zur Contributionszahlung aufzubringen, und um die Finanzen des Staates überhaupt besser zu ordnen, richtete Stein sein Augenmerk theils auf die Beschränkung der Ausgaben, theils auf die Vermehrung der gewöhnlichen Einnahmen.

Die Ersparungen mußten die erste Hülfe sein. Gleich nach dem Frieden waren manche Einschränkungen eingeführt worden: dieselben wurden jetzt weiter ausgedehnt. Der König ging mit dem Beispiele persönlicher